

# Landesgeschichte heute

50 Jahre »Heimatkundliche Vierteljahresschrift Amperland«\*

Von Alois Schmid

Die Landesgeschichte gehört im Wissenschaftsbetrieb Bayerns zum Kanon der unverzichtbaren Disziplinen. Das ist nicht in allen Ländern der Bundesrepublik Deutschland so. Jede der Universitäten im Freistaat verfügt über mindestens eine, im Einzelnen unterschiedlich ausgestattete Forschungs- und Lehrprofessur mit einschlägiger Denomination.

## *Staatspolitische Bedeutung*

Diese Tradition wurde im Jahr 1898 mit der Errichtung des Lehrstuhls für bayerische Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München begründet. Alle anderen Landesuniversitäten im Freistaat haben sich, wie weitere Hochschulen, diesem Vorbild angeschlossen. Die Tradition wird im Grunde bis heute fortgeführt. Die Landesgeschichte wird zu den Disziplinen gerechnet, die im Rahmen der Heranbildung einer staatstragenden Akademikerschicht an jeder Universität angeboten werden. Zu dieser Grundforderung einer umfassenden Wissenschaftspflege bekennt sich über alle Parteien hinweg auch die Politik, die dafür die erforderlichen Weichenstellungen vorzunehmen hat. Das brachte Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber im Jahr 2004 bei wichtiger Gelegenheit zum Ausdruck: »Wir in Bayern begreifen uns als einen geschichtsbewussten Menschenschlag. Aus unserem historischen Selbstverständnis beziehen wir unser Staatsbewusstsein, unsere Eigenständigkeit und unseren Willen, uns in Deutschland, in Europa und in der Welt zu behaupten.« Sein Nachfolger Horst Seehofer stellte mit seiner Regierungserklärung 2013 die Weichen für ein 2018 zu eröffnendes neues Museum der bayerischen Geschichte, das die Epoche des Freistaates für jedermann sichtbar und erlebbar machen soll. Der Geschichte wird eine staatstragende, Identität stiftende, stabilisierende, somit wichtige Funktion für das politische und gesellschaftliche Leben zuerkannt. Die Landesgeschichte hat die historischen Grundlagen des deutschen Föderalismus und damit einer entscheidenden Voraussetzung des Verfassungslebens in der Bundesrepublik Deutschland aufzuzeigen. Wer sich zu diesem Föderalismus bekennt, muss auch Ja zur Landesgeschichte sagen. Darüber besteht im Freistaat Bayern breiter Konsens.

## *Bildungswert der Landesgeschichte*

Diese staatspolitische Aufgabe schließt die Überzeugung vom hohen Bildungswert der Landesgeschichte ein. Die Bayerische Verfassung schreibt in Artikel 131 (Abs. 3) »die Liebe zur bayerischen Heimat« als verpflichtenden Grundwert vor. Dieses Erziehungsziel ist vor allem dem Schulwesen aufgegeben. Deswegen ist die Beschäftigung mit der Geschichte des eigenen Landes in Bayern seit dem 19. Jahrhundert integraler Bestandteil der Schulpolitik. Entsprechende Lehrinhalte wurden in jeweils angepasster Ausformung in den Lehrplänen sämtlicher Schulgattungen verankert. Die Fundamente für die angestrebte staatspolitische Funktion sind bereits im Schulunterricht, beginnend in der Heimat- und Sachkunde der Grundschule, zu legen. Deswegen wurde die Landesgeschichte ein notwendiger Baustein der Lehrerbildung auf allen Ebenen. Dafür müssen an den Universitäten die Voraussetzungen geschaffen werden.

## *Korrektiv der allgemeinen Geschichte*

Zu diesen wichtigen staatspolitischen und bildungspolitischen Funktionen der Landesgeschichte kommt ein wissenschaftsimmanentes Argument. Seit der Institutionalisierung des Faches Geschichtswissenschaften an den Universitäten beschäftigt sich auch die Wissenschaftstheorie mit dieser Disziplin. Sie ist bemüht, ihr einen spezifischen Standort im Kanon der historischen Einzelfächer zuzuweisen. Das Verhältnis von allgemeiner Geschichte und Landesgeschichte wurde zum Gegenstand von Überlegungen zur Theorie und Methodologie des Gesamtfaches Geschichte gemacht. Diese führten zum Ergebnis, dass es Aufgabe der Landesgeschichte sein konnte, die Theoreme der allgemeinen Geschichte auf den Prüfstand zu stellen: Halten die Aussagen der auf Generalisierung ausgerichteten allgemeinen Geschichte der Überprüfung am konkreten Ort oder Raum in einer genau bestimmten Zeit wirklich stand? So wurden wichtige Aufgaben der Landesgeschichte die Überprüfung, gegebenenfalls die Verifizierung oder Falsifizierung oder auch die Modifizierung der Aussagen der allgemeinen Geschichte. Damit wurde der Landesgeschichte die auch methodologisch abgesicherte Funktion eines hilfreichen Korrektivs innerhalb der historischen Gesamtwissenschaft zugewiesen. Diese Aufgabe wird gerne im gekonnten Wortspiel im Bonmot »In Grenzen unbegrenzt« zusammengefasst.

## *Landes- gegen Regionalgeschichte*

Gerade dieses dritte Argument führte dazu, dass nach und nach auch die übrigen deutschen Bundesländer daran gingen, entsprechende Funktionsstellen einzurichten. Da sie verschiedentlich keine vergleichbare staatliche Kontinuität aufweisen wie der Freistaat Bayern, konnten in ihnen die Argumente der Staatspolitik und Pädagogik nicht die gleiche Gewichtigkeit erlangen. Deswegen bevorzugte man hier verschiedentlich den Begriff Landeskunde. In der DDR wurde infolge der Zerschlagung der Länder an die Stelle der Landesgeschichte eine abstrakte Regionalgeschichte gestellt. Der Vorschlag fand durchaus auch in den westlichen Bundesländern Anhänger, zumal er sich mit den hochgeschätzten Impulsen der französischen Strukturgeschichte traf. Der jeweils zugrunde gelegte Untersuchungsraum musste demnach nicht mehr das eigene Bundesland sein, sondern konnte je nach Bedarf unabhängig von den staatlichen Gegebenheiten anders definiert werden. Die Notwendigkeit einer akademischen Verankerung wurde aber auch hier nicht infrage gestellt.

## *Primat der Innenpolitik*

Eine zwangsläufige Folge dieser Rahmenbedingungen war die inhaltliche Ausrichtung der Landes- und auch der Regionalforschung auf die inneren Verhältnisse. Die Landesgeschichte wurde geradezu notwendig auf die Innenpolitik konzentriert. Die grundlegende Streitfrage in der Geschichtswissenschaft nach dem Primat der Innen- oder der Außenpolitik wurde von den Landes- wie Regionalhistorikern immer nahezu unbestritten zugunsten der Innenpolitik beantwortet. Außenpolitische Themen spielen im landesgeschichtlichen Forschungsdiskurs eine deutlich untergeordnete Rolle.

## *Rückbau der Landesgeschichte*

Diese Grundmaximen der Landesgeschichtspflege in Deutschland kommen in der Gegenwart aber unverkennbar ins Wanken. Die Hauptursachen der zu konstatierenden Verschiebungen sind drei Faktoren: die Technisierung, die Ökonomisierung und die Internationalisierung. Sie bestimmen die gegenwärtige Lebenswelt in zunehmendem Ausmaß und somit auch den Wissenschaftsbetrieb. Die drei Tendenzen laufen einer kleinräumig bestimmten Wissenschaftspflege zuwider und drohen die Regionaldisziplinen ins Abseits zu drängen. Ein unverkennbarer Grundzug der derzeitigen Wissenschaftsreformen in der Bundesrepublik Deutschland ist der breite Rückbau der Regionaldisziplinen. Für die Gegenwart wurde auf dem Deutschen Historikertag 2004 der »Abend der Landesgeschichte« prognostiziert. Der Rückbau ist in den meisten deutschen Bundesländern deutlich zu verfolgen. In abgeschwächter Form hat er auch vor dem Freistaat Bayern nicht Halt gemacht. Doch ist es hier bisher gelungen, dem allzu unbekümmerten Modernisierungseifer mancher Reformer durch Gegenmaßnahmen der Landespolitik und der interessierten Öffentlichkeit wirkungsvolle Zügel anzulegen.

Die fortschreitende Technisierung und Ökonomisierung bestimmen die modernen Lebenswelten in zunehmendem Ausmaß. Doch ist diesen Megatrends ein unverzichtbarer Kanon an Grundwerten entgegenzustellen, der auch im Zeitalter zunehmender Praxisorientierung nicht preisgegeben werden darf. Der Kanon muss auch unter dem Diktat der Anwendungsbezogenheit der Wissenschaft in Gestalt von Grundlagendisziplinen vermittelt werden, die mit den Effizienzberechnungen der Wissenschafts- und Bildungsplaner nur begrenzt konform gehen. Jenseits allen auf berufliche Fertigkeiten und gesellschaftliche Relevanz ausgerichteten Fachwissens mit statistisch erfassbaren Messwerten muss ein unveräußerlicher Bestand an Grundwissen Kern aller Kultur und Bildung bleiben. Als Basis der Wertorientierung gehören dazu ohne Zweifel historische und auch landesgeschichtliche Anteile. Auf diese Disziplinen wird eine niveaubewusste Wissenschaftspflege nicht verzichten dürfen, wenn sie nicht zur vordergründigen Fachausbildung verkümmern soll. Gerade auf der Grundlage einer so verstandenen *universitas* hat die abendländische Wissenschaft der Bildungspolitik immer Ziel und Richtung vorgegeben. Diese Konstante des europäischen Kulturbetriebes muss auch in Zukunft Gültigkeit behalten.

### *Der Internationalisierungsdiskurs*

Die Hauptbedrohung für die Landesgeschichte geht derzeit von der Internationalisierungsdebatte aus. Sämtliche Lebensbereiche werden in internationale Kontexte eingebaut. Sie beginnen im deutschen Kulturraum bei der Europäisierung und weiten sich immer mehr in Richtung Globalisierung. Diese Grundvorgänge gehen an der Geschichtspflege nicht vorbei. Sie haben hier zu einer Neubewertung der politischen Geschichte und im Besonderen zu einer Aufwertung der Außenpolitik geführt. Nachdem seit Ende des Zweiten Weltkrieges die Innenpolitik und im Besonderen die Wirtschafts- und Sozialgeschichte unter Führung der Gesellschaftsgeschichte das Theoriegespräch bestimmt hatten, kommt es in den jüngsten zwei Jahrzehnten zu einer Renaissance der politischen Geschichte. In diesem Rahmen erfährt auch die lange zurückgedrängte Außenpolitik eine echte Neubelebung. Eine neue europäische Dimension ergreift in zunehmendem Ausmaß auch von den bisher klassischen Themen der Innenpolitik Besitz. Die Geschichte der Städte, der Kirchen, der Stände, des

Bürgertums, der Bauern wird nunmehr verstärkt in europäischen Kontexten und in vergleichender Perspektive abgehandelt. Sogar die einzelnen Nationen werden in europäischem Rahmen betrachtet. Allenthalben wird Internationalisierung zur entscheidenden Kennzeichnung. Auch die Geschichtswissenschaft soll ihren Beitrag zur Formierung Europas und darüber hinaus der einen Welt leisten. Sie ist in einem deutlichen Umbruch begriffen, der ohne Zweifel mit der Veränderung der politischen Rahmenbedingungen zusammenhängt.

Die Landesgeschichte darf hier nicht abseits stehen. Auch sie muss auf den politischen und gesellschaftlichen Wandel reagieren. Sie hat sich den veränderten Rahmenbedingungen anzupassen, wenn sie nicht in Gefahr laufen will, den Bezug zur Realität preiszugeben und sich im luftleeren Raum akademischer Unverbindlichkeit zu verlieren. Bekanntlich werden ihr oftmals Enge, Kleinräumigkeit und Provinzialismus zum Vorwurf gemacht.

In diesem Sinne muss sich die Landesgeschichte neu positionieren. Sie muss den sich verschiebenden Grundkoordinaten Rechnung tragen und sich der neuen Leitkategorie der Internationalisierung stellen. Sie muss ihre Optik neu ausrichten, indem sie ihren Blick verstärkt von der inneren zur äußeren Geschichte umpolt. Auch die Landesgeschichte muss sich gezielt der Erhellung der Außenbeziehungen zuwenden. Bisher hat sie diesen nur wenig Beachtung geschenkt. Über solche Außenbeziehungen verfügen nicht nur Reiche, Staaten oder große Territorien. Auch Mittelstaaten und Kleinstaaten, alle historischen Landschaften, ja sogar jede Stadt, jedes Dorf, jedes Kloster verfügt über solche Außenbeziehungen. Auch sie verdienen erhellt zu werden. Diese Außenbeziehungen müssen sich keineswegs immer zu Außenpolitik verdichten. Sie können sich auch auf anderen Ebenen vollziehen: Gesellschaft, Wirtschaft, Recht, Kirche, Kultur, Kunst und Literatur. Auch diese oftmals politikfreien Räume verdienen derartige Aufarbeitung. Sie kann dazu beitragen, eine historische Landschaft, wie auch immer sie definiert werden mag, als Baustein einer großräumigen Geschichtswirklichkeit zu begreifen. In diesem Sinne gilt es den Betrachtungshorizont auch in der Landesgeschichte auszuweiten. Er sollte zumindest ein abendländisch-europäischer Horizont sein. Für Einzelthemen wird sich aber durchaus eine globale Perspektive als zweckmäßig und sachgerecht erweisen.

### *Interterritoriale Landesgeschichte*

Für die bayerische Landesgeschichte bedeutet das konkret: Es gilt Bayern verstärkt als Baustein einer europäischen oder auch globalen Geschichtslandschaft zu entdecken, zu untersuchen und zu beschreiben. Noch fehlt dafür die treffende Begrifflichkeit. Pankraz Fried hat einmal den Terminus »Beziehungsforschung« in die Diskussion geworfen. Er weist in die angesprochene Richtung. Hier sei dafür die Bezeichnung »Interterritoriale Landesgeschichte« in den Raum gestellt. Sie erschließt zusätzliche Horizonte und verschafft der oftmals als Provinzialismus abgetanenen Landesgeschichte neue Weite. Damit erhält sie größere Relevanz für die allgemeine Geschichte. Diese Neuausrichtung ist gewiss nicht in dem Sinne zu verstehen, dass die Außenbeziehungen mit Vorrang bearbeitet werden sollten. Vielmehr geht es darum, die bisher stark innenpolitisch ausgerichtete Betrachtungsweise durch den Blick nach außen zu ergänzen. Innere und äußere Geschichte müssen gleichrangig bearbeitet werden. Am ehesten entspricht das dem Geschichtsverständnis des 21. Jahrhunderts. Internationalisierung und Regionalismus sind nämlich keine Gegensätze. Trotz des unterschiedlichen Blickwinkels verfol-

gen beide Betrachtungsansätze ein gemeinsames Ziel. Die Beschäftigung mit dem kleinen Raum beabsichtigt in geschärfter Optik eine klarere Sicht auf den zugehörigen Großraum: der Kleinraum als erhellender Baustein des Großraumes. Diese Bipolarität entspricht durchaus den Bedürfnissen der modernen Gesellschaft. Auch sie sieht keinen Gegensatz zwischen der Internationalität und dem Regionalismus. Vielmehr stellt sie diese beiden Pole in eine korrespondierende Beziehung. Je mehr die moderne Lebenswelt ausgeweitet wird, umso intensiver sucht sie Halt und Verortung in der unmittelbaren Umgebung. Hier werden die Grundlagen gelegt. Der lange als antiquiert an den Rand geschobene Begriff der »Heimat« erhält in diesem Zusammenhang neuen Inhalt und erhöhte Relevanz. Bayern als Baustein Europas und darüber hinaus der einen Welt: Das muss das Grundthema zeitgemäßer bayerischer Landesgeschichte werden.

#### *Fragen der Vermittlung*

Mit welchen Mitteln können die Ergebnisse landesgeschichtlicher Forschung zweckgerecht an die anzusprechenden Zielgruppen herangetragen werden? Diese Fragen von grundsätzlicher Bedeutung müssen beständig neu überdacht werden. Sie führen in das breitgefächerte Arbeitsfeld der Geschichtsdidaktik. Ihre Beantwortung ist gerade im Zeitalter der modernen Medien, besonders im Jahrzehnt der Elektronik und Digitalisierung, einem deutlichen Wandel unterworfen.

Dabei hat eine sachgerechte Antwort zu unterscheiden zwischen den Medien der Geschichtsforschung und der Geschichtsvermittlung. Am ehesten für letztere sind Fernsehen, Rundfunk und Publizistik von unbestreitbarer Bedeutung. Zur Geschichtsforschung selber tragen sie wesentlich weniger bei. Geschichtsforschung vollzieht sich im Kern auch heute noch immer ausschließlich als kognitive Wissenschaft. Geändert haben sich nur die zur Quellenbearbeitung eingesetzten Hilfsmittel und die Medien der Präsentation der erarbeiteten Erkenntnisse. Der Prozess des historischen Erkenntnisgewinnes selber wird davon nicht berührt.

Die Ergebnisse der Geschichtsforschung bedürfen nach wie vor der Präsentation im Druck. Ernsthafte Geschichtswissenschaft muss auch heute noch im innersten Kern als Buchwissenschaft betrieben werden. Ihre Ergebnisse erhalten Relevanz erst durch die Publikation in Printform. Auf dieser Grundlage vollzieht sich der wissenschaftliche Fachdiskurs. Dieser erfolgt im Wesentlichen in den zwei Formen der selbständigen Monografie in Buchform oder unselbständigen Publikation in Sammelbänden und vor allem Zeitschriften.

#### *Historische Zeitschriften*

Für den Bereich der Landesgeschichte sind von besonderer Bedeutung die Zeitschriften, die es gerade hier in ungewöhnlicher Anzahl gibt. Die ältesten unter ihnen können auf eine ungewöhnlich lange Tradition zurückblicken. Denn sie verfügen über ein höheres Alter als die großen historischen Fachzeitschriften. Sie nahmen in Bayern den Anfang als Organe der zur Zeit König Ludwigs I. (1825–1848) gegründeten Historischen Vereine und trugen lange nicht nur die landesgeschichtliche, sondern die historische Forschung überhaupt alleine. Die großen Fachzeitschriften traten erst ein halbes Jahrhundert später an ihre Seite. Die ersten Zeitschriften waren zunächst an den Kreisen des Königreiches orientiert und wurden von den folgenden Regierungsbezirken weitergeführt. Bis heute erscheinen sie in den sieben Regierungsbezirken Bayerns und gehören damit zu den ältesten historischen Fachzeitschriften in Deutschland überhaupt.

In der Folgezeit wurde die Anzahl der Regionalzeitschriften laufend ausgebaut. Die Untersuchungsräume wurden immer enger gezogen. Überwiegend sind es klar definierte historische Räume, an denen sie sich orientieren. Zu den Kreisen beziehungsweise Regierungsbezirken kamen die Landkreise, historische Herrschaften, geografische Landschaften, Bistümer, Städte, vereinzelt auch Klöster mit ihren Zuständigkeiten. Außerdem unterhalten eigene Zeitschriften die großen Kirchen, fachliche Teilgebiete (wie Archäologie, Kunst, Volkskunde, Literatur, Musik, Namenforschung), Verwaltungsbereiche (Landesverwaltung, Heimatpflege, Schulwesen, Bibliothekswesen, Archivwesen, Denkmalpflege, Bodendenkmalpflege) oder auch Gewerbebezüge (Sparkassen, Brauwesen). Einzelne Adelsfamilien dokumentieren ihre Rolle in Geschichte und Gegenwart in eigenen Jahrbüchern oder Hausreihen mit zum Teil beachtlichem Niveau. Am Anfang stehen immer geschichtlich besonders interessierte Einzelpersonen, die Vereine ins Leben riefen und finanzkräftige Träger für ihre Ziele zu begeistern vermochten. Als solche betätigten sich oftmals Körperschaften des öffentlichen Lebens, die eine dauerhafte Finanzierung ermöglichten. Der öffentliche Zuschuss ergänzt heutzutage oftmals die Grundfinanzierung durch Vereinsbeiträge. Meist leben diese Zeitschriften von einer Mischfinanzierung aus unterschiedlichen Quellen.

#### *Gebietsreform und Folgen*

Einen besonders förderlichen Entwicklungsschub löste in Bayern schließlich die Gebietsreform ab 1972 aus. In vielen der damals ihre herkömmliche Zentralität einbüßenden Landstädte und Verwaltungseinheiten bildeten sich neue Heimat- und Kulturvereine; 1993 wurden in Bayern 273 derartige Vereinigungen gezählt. Viele haben neue Zeitschriften als ihre entscheidenden Sprachrohre ins Leben gerufen. Die Anzahl der Regional- und Heimatzeitschriften hat sich deswegen im vergangenen halben Jahrhundert noch einmal fast sprunghaft vermehrt. Die »Bayerische Bibliographie« berücksichtigte 1987 nicht weniger als 377 Titel. Sie werden in der Bayerischen Staatsbibliothek München zentral erfasst. Der alljährliche Literaturbericht der um einen Überblick bemühten »Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte« wertete für das Berichtsjahr 1999 immerhin 170 Zeitschriften aus. Von diesen wurden rund hundert der bayerischen Landesgeschichte im engeren Sinne zugerechnet. Die Gesamtzahl der dem Bereich der bayerischen Landeskunde zuzuordnenden Zeitschriften wird mit rund 130 Titeln angesetzt. Damit liegt Bayern sicher an der Spitze in Deutschland. In keinem anderen deutschen Bundesland gibt es eine vergleichbare Anzahl landes- und heimatkundlicher Zeitschriften. Deren Bedeutung für die Gegenwart kann in folgenden Punkten zusammengefasst werden.

#### *»Geschichte von unten«*

Die landesgeschichtlichen Zeitschriften erbringen einen sehr wichtigen Beitrag zur Landeskunde. Sie sind Träger der vielgestaltigen Beschäftigung nicht nur mit dem Gesamtbundesland Bayern, sondern zudem mit den Teillandschaften, Städten, Märkten, Dörfern einschließlich der zugehörigen Einrichtungen. Diese *unteren Ebenen* geschichtlichen Lebens werden von der universitären und akademischen Forschung in der Regel kaum mehr erreicht. Das kann aber nicht heißen, dass sie weniger wichtig wären. Die institutionelle Geschichtsforschung beschäftigt sich üblicherweise mit der großen Politik und dem Geschehen an den Zentren der Macht. Landesgeschichte, Lokalgeschichte und Heimatkunde fragen weiter und richten den Blick nach unten: Was ist von der großen Politik auf diesen

tieferen Ebenen konkret angekommen? Sie machen deutlich, wie die dort lebenden Menschen Geschichte wirklich erlebt, oft genug erlitten haben.

#### Beitrag zur Landeskunde

Die landesgeschichtlichen Zeitschriften konzentrieren den Blick im Unterschied zur historischen Forschungsliteratur weniger auf das politische Geschehen, sie bemühen sich um ein *breiteres Betrachtungsspektrum*. Hier steht nicht nur die Landesgeschichte, sondern eine umfassendere Landeskunde zur Behandlung an. Es werden viel stärker Geografie, Siedlung, Sprache, Kirchen, Kunst, Literatur, Kultur sowie Volkskunde einbezogen. Ein großes Thema ist das Alltagsgeschehen.

#### Erforschung von Lokal- und Regionalgeschichte

Die landesgeschichtlichen Zeitschriften widmen sich heutzutage nicht mehr nur der Darstellung, sondern zudem durchaus der Erforschung von Lokal- und Regionalgeschichte. Geschulte Fachleute betätigen sich in der Regel als Verfasser der einschlägigen Beiträge. Diese entstehen in methodisch fundierter Bearbeitung der vorliegenden Quellen. Aus der früher mehr von Dilettanten im besten Sinne des Wortes (Lehrern, Pfarrern, Verwaltungsbeamten, Offizieren) betriebenen Heimatkunde ist im Rahmen der zunehmenden Akademisierung der Gesellschaft längst ernsthafte *Detailforschung* geworden. Diese unterscheidet sich von der universitären Wissenschaft vor allem durch konkretere Themenstellungen und geringere Theorielastigkeit. Dadurch erreicht sie eine größere Öffentlichkeit als die hochspezialisierte akademische Forschung.

#### Grundlagenforschung

Landesgeschichte und Heimatkunde sind wertvolle Zuarbeiter der allgemeinen Geschichte. Lokale Untersuchungen liefern unentbehrliche Bausteine für die Landesgeschichte, auf der wiederum die allgemeine Geschichte aufbaut. Hier wird wertvolle *Grundlagenforschung* geleistet. Diese ist die entscheidende Voraussetzung dafür, dass die historische Jubiläumskultur mit einer weitverbreiteten Festschriftliteratur heutzutage auf ein wesentlich höheres Niveau gehoben werden konnte.

#### Periodika

Zu diesen inhaltlich-wissenschaftlichen Aspekten kommt ein mit der Organisation verbundener Vorteil: Die heimatkundlichen Zeitschriften erscheinen periodisch, in der Regel in Jahreshften oder aber auch Quartals- oder gar Monatsheften. Damit treiben sie den Forschungsdiskurs kontinuierlich voran. Diese Erscheinungsweise sorgt für eine regelmäßige und kuzfristige Bereitstellung von Arbeitsergebnissen und Fachinformationen. Hier kommt es kaum zu größeren Unterbrechungen. Die *periodische Erscheinungsweise* ermöglicht zudem eine im Vergleich zu anderen Disziplinen ungewöhnlich rasche Frequenz der Publikation von kleineren Arbeiten. Der Forschungsdisput im Bereich der Landesgeschichte ist ungewöhnlich rege und lebendig. Er erreicht eine erfreuliche Aktualität.

#### Bildungsaufgabe

Die heimatkundlichen Zeitschriften befriedigen ein breites öffentliches Interesse an geschichtlichen und landeskundlichen Themen. Dieses ist erfahrungsgemäß bei Jugendlichen noch weniger ausgeprägt als bei Menschen im fortgeschrittenen Alter. Deswegen muss es auch außerhalb des schulischen Bereiches gepflegt werden. Dieser Aufgabe stellen sich die heimatkundlichen Zeitschriften, die damit eine wichtige Aufgabe in der *Volks- und Erwachsenenbildung* erfüllen.

#### Identitätsbildung

Das hier geförderte Heimat- und Regionalbewusstsein trägt wesentlich zur *Identitätsbildung* in Orten sowie kleineren oder auch größeren historischen Landschaften bei. Diese stellt einen unbestritten gewichtigen Faktor des politischen Bewusstseins im entstehenden Europa dar, das sinnvollerweise nur ein Europa der Regionen sein kann.

#### »Amperland«

Alle diese Merkmale gelten auch für die »Heimatkundliche Vierteljahrsschrift für die Kreise Dachau, Freising und Fürstfeldbruck: Amperland«. Sie hat nunmehr 50 Jahrgänge erreicht. Ihre Hauptleistung ist, der historischen Landschaft entlang der Amper eine historische Stimme und damit kulturelles Profil zu verschaffen. Die Zeitschrift beschränkte sich nie auf Heimatkunde in engerem Verständnis, wie der Untertitel zurückhaltend formuliert. Sie hob diese auf eine landesgeschichtliche Ebene. Damit haben sich der Begründer, Dr. Gerhard Hanke †, und der nunmehrige Schriftleiter, Professor Dr. Wilhelm Liebhart, Verdienste für diesen Untersuchungsraum erworben, in dem das »Herz Altbayerns« besonders spürbar schlägt. Doch haben sie sich darüber hinaus um den Freistaat Bayern verdient gemacht. Dafür ist den beiden Schriftleitern auch vonseiten der universitären und akademischen Landesforschung Dank zu sagen. In diesen Dank sind natürlich auch die Verantwortungsträger im administrativen und wirtschaftlichen Bereich eingeschlossen, die den Rahmen schaffen. Möge die Zeitschrift ihre wichtige Aufgabe noch möglichst lange weiter erfüllen.

\* Dem Beitrag liegt der Festvortrag anlässlich des 50-jährigen Erscheinens der Zeitschrift »Amperland« im Landratsamt Dachau am 30. Oktober 2015 zugrunde.

#### Weiterführende Literatur zum Thema:

- Max Spindler: *Erbe und Verpflichtung. Aufsätze und Vorträge zur bayerischen Geschichte*. Hg. von Andreas Kraus. München 1966.
- Pankraz Fried (Hg.): *Probleme und Methoden der Landesgeschichte (Wege der Forschung CDXCII)*. Darmstadt 1978.
- Grete Klingenstein/Heinrich Lutz (Hg.): *Spezialforschung und Gesamtgeschichte: Beispiele und Methodenfragen*. Wien 1981.
- Alois Gerlich: *Geschichtliche Landeskunde des Mittelalters. Genese und Probleme*. Darmstadt 1986.
- Herwig Wolfram: *Landesgeschichte und Allgemeine Geschichte*. In: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 51 (1988), S. 3–12.
- Pankraz Fried: *Begegnung der Regionen: Historische Beziehungen zwischen Schwaben und der Oberpfalz*. In: Konrad Ackermann/Georg Girisch (Hg.): *Gustl Lang: Leben für die Heimat*. Weiden 1989, S. 310–316.
- Wilhelm Ribhege: *Europa – Nation – Region. Perspektiven der Stadt- und Regionalgeschichte*. Darmstadt 1991.
- Karl Böck: *Der politische Auftrag des Historikers. Das historiographische Grundanliegen Max Spindlers*. In: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 58 (1995), S. 11–37.
- Werner Buchholz (Hg.): *Landesgeschichte in Deutschland: Bestandsaufnahme – Analyse – Perspektiven*. Paderborn-München-Wien-Zürich 1998.
- Walter Ziegler: *Bayerische Landesgeschichte*. In: Waltraud Schreiber (Hg.): *Erste Begegnungen mit Geschichte: Grundlagen historischen Lernens II*. Neuried 1999, S. 795–802.
- Im Dienst der bayerischen Landesgeschichte. Hg. von Wilhelm Volkert und Walter Ziegler (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 111). München 1999.
- Andreas Kraus: *Die staatspolitische Bedeutung der bayerischen Geschichte*. In: *Im Dienst der bayerischen Landesgeschichte*, S. 1–17.
- Paul Joachim Heinig: *Reich, Regionen und Europa in Mittelalter und Neuzeit (Historische Forschungen 67)*. München 2000.
- Alois Glück: *Heimat Bayern. Eine Annäherung aus der Perspektive der Politik*. In: *Politische Studien. Zweimonatszeitschrift für Politik und Zeitgeschehen*. Sonderheft 2 (2003), S. 35–40.
- Alois Schmid: *Landesgeschichte in Bayern: Versuch einer Bilanz (Hefte zur bayerischen Geschichte 4)*. München 2005.
- Alois Schmid: *Neue Wege der bayerischen Landesgeschichte (Otto-von-Freising-Vorlesungen der Kath. Universität Eichstätt)*. Wiesbaden 2008.
- Ferdinand Kramer: *Landesgeschichtliche Zeitschriften in Bayern*. In: *Medien des begrenzten Raumes*. Hg. von Thomas Küster (Forschungen zur Regionalgeschichte 73). Paderborn und München 2013, S. 231–249.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Alois Schmid, Listweg 8, 93455 Traitsching